

Das Karlstor-Relief

Autor(en): **Grütter, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Jahresmappe**

Band (Jahr): **39 (1936)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Karlstor-Relief

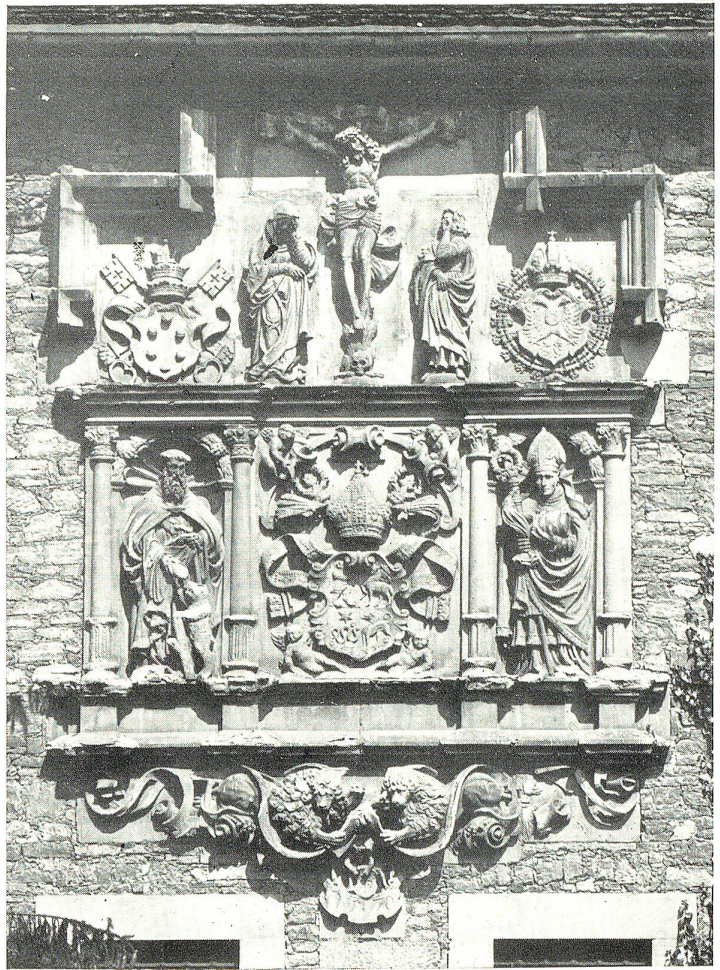
VO DR. MAX GRÜTTER

Im Relief am Karlstor besitzt St. Gallen ein sowohl historisch wie kunsthistorisch interessantes Dokument aus der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Der Historiker sieht in ihm vor allem das Denkmal, das – wie das Tor selber – an jene Jahrzehnte des politischen Kampfes zwischen dem Kloster und der zum Protestantismus sich bekennenden Stadt erinnert, der Kunsthistoriker mehr das bedeutende monumentale Bildwerk in einem für unsere Gegend charakteristischen Stil des 16. Jahrhunderts. Weil aber die zeitgenössischen schriftlichen Urkunden vom Relief schweigen, hat man allerhand hineingeheimnist. So wurde vermutet, daß es irgendwie mit dem St. Galler Besuch des Kardinals Karl Borromeo in Zusammenhang stehe, und weiter wurde angenommen, daß es nicht ein Werk aus einem Gusse sei. Auf diese Fragen sei hier eine Antwort versucht.

*

Über die Umstände, die zum Bau des Karlstores geführt haben und über die Erbauung selber geben die Urkunden weitgehend Auskunft: Die Verträge von Rorschach und Wil vom September 1566 gaben dem Kloster das Recht, ein eigenes Tor durch die Stadtmauer zu brechen, jedoch mit der Einschränkung, daß der Abt – es war Abt Otmar Kunz von Wil – in den folgenden drei Jahren an ein solches Tor kein Wappen meißeln oder malen lassen dürfe. Noch vor Ablauf dieser Frist, im April 1569, wurde der Torbau in Angriff genommen und im nächsten Jahre, wahrscheinlich im Sommer, zu Ende geführt. Das im Schildchen am Fuße des Reliefs eingehauene Datum 1570 bezieht sich also wohl gleichzeitig auf die Fertigstellung des Tores und auf das wappengeschmückte Bildwerk, gegen dessen Anbringung in diesem Zeitpunkt kein Verbot mehr bestand. Sicher mit Recht wird angenommen, daß jenes Verbot den Abt mit dazu veranlaßt habe, dem Torwappen jetzt den reichen Rahmen zu geben. Es war eine nachträgliche Demonstration gegen die einschränkende Vertragsbestimmung.

Eine ähnliche Bedeutung haben nun aber auch die zwei andern Wappen zu beiden Seiten der Kreuzigungsgruppe, von denen das eine den Doppeladler des Reiches, das andere



Klischee aus: „Baudenkmäler der Stadt St. Gallen“ - Verlag Fehr'sche Buchhandlung

das Wappen des Mediceer Papstes Pius IV. zeigt. Pius IV. war zur Zeit, da das Tor seiner Vollendung entgegen ging, schon seit fünf Jahren tot, während gerade jetzt, im Sommer 1570, sein Neffe und Kanzler, Kardinal Karl Borromeo, das Kloster St. Gallen besuchte und als erster bei Tag das neue Tor benutzt haben soll, das denn auch nach ihm heute Karlstor heißt. Daher vermutete man Zusammenhänge zwischen Borromeo und dem päpstlichen Wappen.

Die Beziehungen Borromeos zu St. Gallen hat Joseph Müller in seiner Abhandlung „Karl Borromeo und das Stift St. Gallen“ eingehend untersucht, und sie lassen nicht eben darauf schließen, daß das Stift zu einer besonderen Ehrung des Kardinals Anlaß gehabt hätte. Denn man erfährt, daß Borromeo sich als päpstlicher Sekretär der Abtswahl Otmars in der vom Abt gewünschten hergebrachten Form widersetzt hatte; daß er bei seinem Besuch in St. Gallen die Klosterverhältnisse nicht bloß lobte, sondern daran auch manches zu kritisieren fand; schließlich, daß sein Besuch durchaus nicht als etwas Außerordentliches empfunden worden ist. Hinzu kommt, daß das Tor nicht etwa damals schon den Namen Karlstor erhielt. Dieser Name taucht erst etwa um 1680 auf, vielleicht als verspätete Ehrung für den im Jahre 1610 heilig gesprochenen Borromeo.

Abt und Stift hatten übrigens weit näher liegende Gründe, um am neuen Tor neben dem eigenen auch noch das päpst-

MAX WEDER & CO

Wassergasse 1 Telephon 249

ST. GALLEN

BAUSPENGLEREI

Architektonische Arbeiten in Zink und Kupfer

Blitzschutzanlagen Metallbuchstaben

SANITÄRE INSTALLATIONEN

Toiletten Bäder Klosette

und Waschkücheneinrichtungen

KOHLE
HOLZ

ÖLE
BENZIN

WEBER, HUBER & Co
ST. GALLEN



--- wir wohnen
begegnetlich und warm
dank unserer

häg Zentralheizung

Beratung und Projekt gratis durch
F. Hälg St. Gallen Tel. 2265
Spezial-Fabrik für Zentralheizungen

liche Wappen und das des Reiches anzubringen. Einen schweren Kampf hatte Otmar 1565 mit Rom um die päpstliche Bestätigung seiner Wahl zum Abt auszufechten gehabt. Borromeo war es gewesen, der dem Abgesandten des Abtes erklärte, daß sich der Papst für die Bestätigung an die Vorschriften des Konzils von Trient halte, die einen Informationsprozeß vorschrieben, und daß sich der Abt dieser Prüfung durch den Vertreter des Bischofs von Konstanz zu unterziehen habe. Otmar aber sah in einer solchen Examination durch Konstanz nicht nur eine Herabwürdigung seiner Stellung als „fürst des rychs“, sondern auch eine Gefahr für die alten Freiheiten des Klosters, das, wie er in einem Schreiben betonte, nicht dem Bistum; sondern allein Rom direkt unterstellt sei. Unter Umgehung Borromeos gelang es ihm dann schließlich vom Papst die Bestätigung „unangesehen decreta concilii Tridentini“ zu erlangen. Otmar hatte damit seinen Willen durchgesetzt und in St. Gallen wertete man diesen Sieg vor allem als einen Sieg über Konstanz. Und in diesem Sinne sind nun auch die beiden Wappen des Reliefs zu deuten. Wie Otmar schon 1565 bei der Abtsweihe auf die Weihgefäße, entgegen dem Brauch, neben sein eigenes nicht das Wappen des Weihbischofs von Konstanz hatte anbringen lassen, sondern das des Papstes; wie er im gleichen Jahre einer Reihe von Kabinettscheiben die Darstellung des Empfangs seiner Wahlbestätigung direkt vom Papst und der Regalien vom Kaiser hatte voranstellen lassen; so ließ er jetzt – nicht wegen, sondern eher trotz Borromeo – auch an sein neues Tor die Wappen des Papstes und des Kaisers setzen. Die Unabhängigkeit von Konstanz war damit noch einmal und gleichsam vor aller Welt beurkundet und gesiegelt.

*

Weder Borromeos St. Galler Besuch, noch das Todesjahr Pius IV. sind also für die Beurteilung des Reliefs von Bedeutung. Damit fallen aus der Reihe der „nicht recht harmonierenden Daten“ – ich zitiere „Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen“ – die letzten störenden Ziffern, die mit zur Auffassung führten, daß man es bei dem Relief „nicht mit einem Werk aus einem Guß“ zu tun habe. Diese Vermutung sah man aber auch im Werk selber bestätigt, von dem man aus stilistischen Gründen annahm, es setze sich aus drei Teilen zusammen: „aus dem schweren, gotischen Abdeckgesims, dem Mittelstück mit den drei Nischen samt Kreuzigung und dem untern konsolenartigen Fuß mit den Rollbändern“.

Tatsächlich läßt sich das Relief nach dem stilistischen Elementarbüchlein nicht eindeutig einreihen. Denn stilgeschichtlich gesehen besitzt es zwei Heimatscheine, die mit den Worten „Renaissance“ und „Gotik“ jedoch nur ungenügend charakterisiert sind. Der eine ist das italienische Grabmal wie es nach 1500 etwa durch Andrea Sansovino eine gewisse Vollendung erlangt und in dieser Form bis weit in den Norden eingangefunden hat, wofür als Beispiel das Grabmal des Herzogs Albrecht von Preussen im Dom von Königsberg genannt sei, das wie das Karlstor-Relief das Datum 1570 trägt. Dieser italienische Einfluß äußert sich am sichtbarsten im Mittelstück mit dem Wappen der Abtei und den beiden

Nischen, in denen die Statuen von Gallus und Otmar stehen. Dabei stammen aber nicht nur einzelne Elemente wie die Säulen oder die Muschelwölbungen der Nischen ursprünglich aus dem Süden, sondern auch der Gesamtaufbau und seine formale Durchbildung: das Streben nach harmonischen Verhältnissen der einzelnen Teile zueinander, z. B. der seitlichen Nischen zum Mittelfeld; die gelenkmäßige Gliederung, die jedes Teilstück zu einem geschlossenen Ganzen macht, das auch selbständig bestehen könnte.

Der andere Heimatschein dagegen ist nördlicher Herkunft: es ist der deutsche Schnitzaltar, wie er – um in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und zudem in Süddeutschland zu bleiben – sich etwa im Locherer Altar des Münsters von Freiburg i. B. oder im Hochaltar des Münsters von Moosburg erhalten hat. Von ihm stammt vor allem das „gotische Abdeckgesims“, dieser Rahmen mit der überhöhten Mitte, den die Altäre von Freiburg und Moosburg ähnlich zeigen und den jeder kennt, der einmal das Kreuzigungsbild von Grünwalds Isenheimer Altar gesehen hat. „Gotisch“ ist aber auch die relativ freie Anordnung von Wappen und Figuren in diesem Rahmen. Die einzelnen Glieder sind hier nicht mehr im gleichen Maße selbständig; sie gehören zusammen und würden – Lage und Verhältnis der Wappen zu den zugehörigen Rahmenwinkeln zeigen dies besonders deutlich – als Fragmente dastehen, wenn man sie aus dem Verbands lösen wollte. Das gleiche gilt in noch stärkerem Maße für den Fuß des Reliefs, wo Löwen und Bänder in engster Verflechtung erscheinen.

Aber nicht dieses scheinbar gegensätzliche Nebeneinander italienischer und deutscher Gestaltungsprinzipien ist in unsern Landen für die Beurteilung eines Werkes des 16. Jahrhunderts das Bestimmende, sondern dies: daß sie sich gegenseitig durchdringen und weder das eine noch das andere hier oder dort rein in Erscheinung tritt. Das „gotische“ Prinzip, das auf Bewegung und Verflechtung ausgeht, hat nicht nur das verfugte, verwachsene Stabwerk des rahmennden Gesimses und die Bänderschleifen des Fußes geformt, sondern lebt auch im Linienspiel und im Faltenwurf der Gewänder. Der Wind, der die Bänder um die Löwen schlingt und das Lententuch Christi bewegt, er läßt auch die Bänder der Abtsmitra um das äbtische Wappen flattern und bauscht die Mäntel von Gallus und Otmar, so daß die Figuren sich nur widerstrebend in den ihnen durch die Nischen gezogenen Rahmen fügen. Ebenso ist das gliedernde und ordnende Prinzip des Südens nicht nur in den Säulen und Gesimsen des Mittelstückes wirksam, sondern gibt auch den Wappen zu beiden Seiten der Kreuzigungsgruppe ihre im Sinne des Siegels geschlossene Form; führt auch in diesem oberen Teil die Dreiergliederung der Mitte weiter und läßt sie sogar im Fuß noch anklingen, wo die die Leiber der Löwen kreuzenden Bänder die trennende Funktion der inneren Säulen übernehmen. Man kann die Analyse bis ins einzelne – das Zusammenspiel der Teilachsen, die Behandlung der Hände und Haarlocken – fortführen und findet immer wieder den ersten Eindruck bestätigt: daß man ein im Stil des 16. Jahrhunderts einheitliches Werk vor sich hat.

Im Spezialhaus kaufen-

bringt so viele Vorteile mit sich, daß immer mehr Damen für den Einkauf Ihrer Kleidung dem Fachgeschäft den Vorzug geben. - Von anderen Dingen mögen andere Leute mehr verstehen, in Damenkonfektion kann uns niemand etwas vormachen, denn wir befassen uns einzig und allein mit dem Ein- und Verkauf von Mänteln, Kleidern und Damenkleidung jeder Art. - Das Spezialhaus kennt heute schon die Mode von morgen, und kein Stück kommt in den Verkauf, das nicht vorher fachmännischer Kritik in bezug auf modischen Geschmack und Qualität unterzogen worden ist. - Ein Vergleich von Qualität und Preis wird Ihnen immer wieder zeigen: Aus der unerreicht vielseitigen Auswahl des Spezialhauses kaufen,

heißt besser kaufen!

HARRY GOLDSCHMIDT

Moderne Damen-Bekleidung.

Speisergasse 31, St. Gallen.



Anno 1830